

Österreichischer Frauengesundheitsbericht 2010/2011

Armut ist weiblich: Steigende soziale Ungleichheit und steigende Geschlechterungleichheit erhöhen Gesundheitskosten

Soziale Determinanten bestimmen über Gesundheit von Frauen, Männern und Kinder. Für eine Frau mit drei kleinen Kindern ist Unterstützung durch ihren Partner, durch Mutter und Freundinnen von entscheidender Bedeutung, aber auch ausreichende finanzielle Ressourcen, ausreichende Wohnfläche, Einkaufsmöglichkeiten in Wohnnähe, ein Park, den sie mit ihren Kindern sicher erreichen kann ... Frauen, denen das fehlt, spüren dies an ihrer Gesundheit und der ihrer Kinder: Sie sind häufiger und schwerer krank.

Der Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) "Closing the Gap in a Generation – Health Equity Through Action on the Social Determinants of Health" benennt deshalb die Gesundheit von Frauen und ihren Kindern als ersten Punkt, um soziale Ungleichheit zu abzubauen.

Es geht darum, die Bedürfnisse der unterschiedlichen Frauen wahrzunehmen und ihre Gesundheit zu sichern. Es geht darum, das Recht jeder Frau auf Gesundheit umzusetzen, unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund oder von sozioökonomischer Schicht oder Bildung. Neben ihrer oft unterbezahlten Erwerbsarbeit leisten Frauen unbezahlte Arbeit für ihre Familien und ihre Netzwerke. Hier geht es darum, ihren Beitrag zur Gesundheit ihrer Familien und als Erwerbstätige im Gesundheits- und Sozialbereich über adäquate Bezahlung und Wertschätzung anzuerkennen.

Wir wissen, dass alle Kürzungen im Sozial, Gesundheits- und Bildungsbereich Frauen gegenüber Männern überproportional treffen. Und dies besonders deshalb, da Frauen bereits ein erhöhtes Armutsrisiko haben (ÖFGB 2010/2011, 416-425). Gerade Kinder armer Eltern profitieren von früher Förderung, diese Kosten sind Investitionen, die sich im Verhältnis 1:7 rentieren.

Wichtig ist, die Geschlechterungleichheiten in der Verteilung der Ressourcen abzubauen, Arbeitsbelastungen von Frauen zu reduzieren und die effektive Kontrolle von Frauen über ihr Leben zu erhöhen. Dies geht nur mit den Frauen. Empowerment der Frauen, insbesondere der sozial benachteiligten, ist notwendig, damit diese sich an den Veränderungen aktiv beteiligen können.

Frauengesundheit ist eine Querschnittmaterie. Entscheidend ist es daher, ressortübergreifend vorzugehen: So sind Bildung, Wirtschaft, Raumplanung und Umwelt von Bedeutung für die Gesundheit und nicht nur die Krankenversorgung.

Aus: Pressegespräch, Sylvia Groth, Österreichischer Frauengesundheitsbericht, Wien, 07.03.2011:

http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/5/3/5/CH1102/CMS1329822770089/pk8mae_rz2011_groth_c.pdf

Bericht in Langfassung:

**Bundesministerium für Gesundheit
Österreichischer Frauengesundheitsbericht 2010/2011**

Verfasst vom Verein für prophylaktische Gesundheitsarbeit, PGA

Linz, im Dezember 2010

<http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/5/3/5/CH1102/CMS1329822770089/frauengesundheitsbericht.pdf>

V.10.6. Armut ist weiblich S.416-425

Bericht in Kurzfassung:

**Bundesministerium für Gesundheit
Österreichischer Frauengesundheitsbericht 2010/2011**

Kurzfassung

Verfasst vom Verein für prophylaktische Gesundheitsarbeit, PGA

Linz, im Dezember 2010

http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/5/3/5/CH1102/CMS1329822770089/frauengesundheitsbericht_kurzfassung.pdf

Armut ist weiblich S.99 ff.